

„Berliner Tageblatt“ erscheint wöchentlich, zweimal, Sonntag einmal. Erscheinungsort ist Berlin. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Heinrich Schulz. Druck: Rudolf Hoffe in Berlin.



Abonnements-Preis für das „Berliner Tageblatt“ u. „Sonntags-Beilage“... Druck und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Sonntag 7. Juni 1908

Nr. 287 37. Jahrgang

Des Pfingstfestes wegen erscheint nächste Nummer des „Berliner Tageblatt“ am Dienstag, den 9. Juni, vergrün.

Die illustrierte Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel“ Nr. 46.

Politische Wochenschau.

Paul Michaelis.

Die preussischen Kräfte haben der Sozialdemokratie die Bahn ins preussische Abgeordnetenhaus freigegeben. Das ist ein wichtiger Schritt...

engen Beziehung zwischen der Politik im Reich und in Preussen ist es selbstverständlich, dass im Reich auch nicht ein wenig an neuen Steuern bewilligt werden darf...

In welcher Weise ein mündiges Volk nicht bloß die innere, sondern auch die auswärtige Politik seiner Regierung zu kontrollieren weiß, dafür hat das englische Unterhaus in der letzten Woche eine kleine Probe abgelegt.

Die Vertreter des Reichstages an solchen Fürstenbesuchen scheu vornehm und sie weder nach ihrer politischen Seite noch nach ihrem äußerlichen Verlauf zu kritisieren wage.

Die Vertreter des Reichstages haben um so mehr Anlass, auch diesen höchsten Vorgängen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, als an sich gerade der Besuch des Königs von Schweden mit allen höchsten Sympathie beehrt worden ist.

Wir müssen gerade an diesem Punkte um so mehr auf unsere Hut sein, als die russische Presse und wohl auch die russische Regierung sich insolge der härteren Zusammenarbeit mit England und Frankreich etwas geschwollen haben.

ebenso bestritt sind wie wir, das europäische Konzert nicht zu führen. Der gleiche Korrespondent will von anderer Seite erfahren haben, dass Deutschland fordern dem Sultan einen neuen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung gegeben habe.

Politiker und Künstler.

Ein Pfingstgespräch.

von Ludwig Fulda.

Politiker: Das trifft sich ja hübsch, dass wir gerade am Pfingstmontag einander begegnen. Künstler: Ein Vorzug, den ich wegen seiner Seltenheit zu schätzen weiß.

Politiker: Glückauf zur Anziehung des heiligen Geistes! Künstler: Ich gebe Ihnen diesen frommen Wunsch zurück.

Politiker: Ja, weiß Gott — wenn uns nicht Sie und da der Zufall zusammenbrächte, ich glaube, wir wären überhaupt nicht mehr.

Künstler: Sie finden Sie das in der Ordnung? Zeuten Sie damit nicht auf einen Missetat, der zum Himmel schreit? Keine Berührung zwischen denen, die in erster Linie zu Führen des Volkes berufen sind.

Politiker: Sie werden doch nicht leugnen können, dass wir Ihre Welt zehnmal mehr Anteil widmen als Sie der unsrigen.

Künstler: Aus den Parlamentsdebatten geht das nicht ohne weiteres hervor. Politiker: Und — ganz im allgemeinen gebrochen — wir würden uns mit der modernen Kunst und Literatur noch viel eingehender beschäftigen, noch viel mehr für sie einreten, wenn wir deutlicher das Herz des Jahrhunderts in ihr schlagen könnten; wenn wir nicht allzu oft in euren Werken den großen Zug vermischen.

Künstler: Vielleicht vermischen wir diesen großen Zug auch in eurer Politik. Politiker: So trägt ihn doch hinein! Die Rhodus, die salta, Niemand weicht euch, auf der politischen Bühne eure Superiorität zur Geltung zu bringen. Würde nicht sogar jüngst aus euren eigenen Reihen auch zugerufen, daß ihr Künstler, ihr Gelehrten nicht länger in falscher Bornetheit euch einsperrt dürft; daß ihr, eurer Bürgerpflicht bewußt, in die Arena des öffentlichen Lebens hinauszuheben sollt, um an den Kämpfen teilzunehmen, in denen auch um euer Wohl und Wehe gewirrt wird?

Künstler: Ganz recht. Aber ist mir bis jetzt nicht klar geworden, wie man sich das praktisch vorstellt. Denn das wir bloß alle paar Jahre einmal an die Wahlurne treten, kann doch mit diesem feierlichen Spiel nicht gemeint sein. Sollen wir euch ins Handwerk pfeifen, indem wir launig und sonderbar aktive Parteimänner werden, in die Verdorben reisen und Wahlreden halten oder gar selbst kandidieren?

Politiker: Dünkt ihr euch zu gut dazu? Künstler: Ja, dann wäre es aber nicht mehr als billig, daß ihr inzwischen unsere Bilder malt und unsere Bücher schreibt. Politiker: Kunst ist Sache des Talents. Künstler: Politik nicht ebenfalls? Politiker: In ihren höchsten Leistungen sicherlich. Aber...

Künstler: Aber höchste Leistungen verlangt ihr gar nicht von uns. Ihr verlangt, ohne weil wir auf unseren Selbsteherwerbenden oder wenigstens Etwasiges leisten, daß wir auf das wir in Dingen mitreden, die wir nicht beherzigen, nicht beherzigen können, da doch schon eine einzige Materie, wie etwa die soziale Gesetzgebung, zu ihrer Durchdringung jahrelange angepöbelte Studien erfordert. Kurzum, ihr verlangt, daß wir bei euch diktieren, weil, bei der Gefahr, daß ihr die Kunstler fesselt, das in ihrem Verstande und der Kunstler fesselt, das in ihrem Verstande und der Dilettantismus anrichtet, zu genau, als daß sie sich nicht scheren müßten, ihm in einem anderen selbst anheimzufallen.

Politiker: Und Mollen? Und Birchow? Waren sie in der Politik im Dilettanten? Künstler: Sie waren Arbeitsrieten, die vernünftig für lange Zeit zum letzten Mal den Typus des zusammenfassenden Menschen verkörperten. Denn immer gigantischer wuchsen die Kräfte sein müssen, die sich dem unabänderlichen

\* Dem Berliner Korrespondenten des „Tempo“ erklärt, wie unser Partier & Korrespondent uns interpretiert, eine politische Beziehung folgendes: Der Zar und der Kaiser fesseln einander so freundschaftlich gegenüber wie in Swinemünde. Auch die Beziehungen zwischen den leitenden Staatsmännern sind freundschaftlich. Aber die russische Presse sieht gegen uns eine Kampagne, deren Feindseligkeit immer mehr wächst, und welche die russische Regierung offenbar nicht aufhalten kann. Diesem Umstände müssen wir Rechnung tragen. Was den englisch-russischen Vertrag angeht, so wird er wesentlich bewirkt, daß die anderen Mächte